

wil

Das Gemeindemagazin der
Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen



Heft 1 | 2009/10

Himmelgeist | Holthausen | Itter | Wersten



START

verändern
erwarten
anfangen



Liebe Leserinnen und Leser,

»wir« ist da! Grammatikalisch fragwürdig – inhaltlich aber erfreulich richtig. »wir«, das ist der Titel unseres neuen Pfarrbriefs für die Gemeinden St. Hubertus in Itter, St. Joseph in Holthausen, St. Maria in den Benden und St. Maria Rosenkranz in Wersten und St. Nikolaus in Himmelgeist. Die erste Ausgabe halten Sie in der Hand und wir hoffen, sie spricht Sie

an. Mit unserem neuen Heft möchten wir Sie einladen, am Leben unserer Stadtteile und Gemeinden teilzuhaben und Interessantes über das Leben vor Ort und Nebenan zu erfahren. Außerdem möchten wir Sie in jeder Ausgabe mit unserem Schwerpunktthema – in dieser Ausgabe natürlich der „Neuanfang“ – ein wenig zum Nachdenken anregen. Vieles ist neu, manches vertraut, auf jeden Fall aber immer „total lokal“, also für unsere Gemeinden und die Menschen, die hier leben.

Aus 3 mach 1 – Das ist gar nicht so einfach. In unserer Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen (die nun knapp ein Jahr existiert) gab es bisher drei verschiedene Pfarrbriefe mit drei verschiedenen Redaktionen. In jedem Heft wurde mit viel Engagement das Leben der Gemeinde skizziert und damit bereichert. Unser Dank gilt den Redakteurinnen und Redakteuren, die diese Aufgabe zum Teil über viele Jahre mitgetragen haben! Nun soll es ein gemeinsames Gemeindemagazin für die ganze Seelsorgeeinheit geben. Das ist ein spannendes Experiment – und wir werden sicher noch einige Ausgaben brauchen, bis es »rund« wird. Die deutlichsten Veränderungen sehen Sie natürlich auf den ersten Blick: Unser Gemeindemagazin ist größer und schlanker geworden, es hat für Sie an durchgehender Farbe gewonnen, und es wird professionell gestaltet. Hierfür gilt unser besonderer Dank Andrea Kuckelkorn von der Agentur dyadesign, die diese Aufgabe als Mitglied unserer Gemeinde ehrenamtlich übernommen hat.

»wir« wird von einem elfköpfigen Redaktionsteam zweimal im Jahr (zum Advent und zu Pfingsten) erstellt und mit einer Auflage von 9.000 Exemplaren erscheinen. Die meisten dieser Hefte werden von fleißigen Helfern ins Haus geliefert. Damit stellt »wir« das wichtigste Medium unserer Gemeinden zur Information der Menschen über unser Gemeindeleben und unsere Ideen vom Glauben dar. Wir würden uns wünschen, Ihnen – unseren Lesern – damit auch Hilfe und Anregung für Ihr eigenes Denken und Handeln geben zu können.

»wir« ist nicht nur für „uns“ – »wir« möchte keine reine Mitgliederzeitschrift unserer Kirchgänger sein, die immer die gleichen Köpfe zeigt. »wir« richtet sich an Außenstehende und Kerngemeinde, an Familien und Senioren, an Allein- und Zweit-Stehende, Frauen und Männer und an alle, die sich dafür interessieren, was außerhalb der eigenen vier Wände passiert. »Geht raus zu den Menschen« heißt unser Auftrag – und »wir« will bei Ihnen ankommen! Ein bisschen Wir-Gefühl tut ganz gut. Wir laden Sie also ein, bei der Lektüre unseres neuen Gemeindemagazins dazuzugehören und als Leserin/ Leser ein Teil von »wir« zu sein. Natürlich freuen wir uns auch auf Ihre Rückmeldung. Unter wir@meinegemein.de und in unseren Pfarrbüros steht Ihnen unser Briefkasten für Lob und Anregungen offen.

Nun aber hinein in das neue Gemeindemagazin der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen. Wir, die Redaktion, wünschen Ihnen eine gute, unterhaltsame, informative und anregende Zeit mit »wir«.

Martin Kürble, Pastoralreferent

zu bedenken	4
Kirchenkunst	13
Das Portrait	29
Chronik	34
Kontakte	35

Thema

verändern | erwarten | anfangen

Eltern werden	5
Die Ziele aus den Augen verloren	6
Abschied vom eigenen Namen	8
Ein Neubeginn als Witwe	10
Ballast abwerfen	11
Seelsorge mitgestalten	12

Gemeindeleben

PGR- und KV-Wahl	14
Heimat wird man immer vor Ort finden	16
Viel zu entdecken! Das neue Logo	20
Jubiläum St. Maria in den Benden	22
Kulturkreis Holthausen	24
Pilgerreise	25
Wir im Düsseldorfer Rheinbogen	26
Projekte, Termine	30



8



16



5



13



14



20

Impressum:

wir – Das Gemeindemagazin
 der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen
 Herausgeber:
 Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen,
 Burscheider Str. 20, 40591 Düsseldorf,
 Tel: 0211-76 31 05
 E-Mail: wir@meinegemein.de

Redaktion:

Thomas Föbel, Simone Hassel, Edith Hilgers,
 Elisabeth Keller, Martin Kürble (V.i.S.d.P.),
 Klaus Napp, Heide Nöchel, Martin Philippen,
 Cäcilie Prangenberg, Herbert Roithmeier
 Gestaltung: Andrea Kuckelkorn, dyadesign
 Fotos: privat und istockphoto.com
 Druckerei:
 Gemeindebriefdruckerei, 29393 Gr. Oesingen
 Auflage: 9.000 Exemplare

Wir wollen Zeugen eines Neuanfangs sein



Jährlich wandern über 150.000 Menschen aus Deutschland aus. Unter Titeln wie „Goodbye Deutschland – Die Auswanderer“ oder „auf und davon“ begleiten Fernsehteams solche Ereignisse: von der großen Vision für die Zukunft, über den bewegenden Abschied, bis zum oft improvisierten **Neuanfang** in einem fernen Winkel der Welt. Auch die Dinge des Alltags, wie der Gang zur Behörde, der ungewohnte Speiseplan oder der erste Arbeitstag stehen im Focus dieser Sendungen. Auswandern und neu anfangen in 45 Minuten und das auch noch im eigenen Wohnzimmer – praktisch.

Dabei gehören Aufbruch und Unterwegssein von Anfang an zur Geschichte der Menschen. Wissenschaftler verweisen uns auf Afrika als die Wiege der Menschheit. Von dort aus führten die Wege in alle Teile der Erde. Seitdem haben die Aufbrüche, Neuanfänge und auch Vertreibungen nicht mehr aufgehört.

Ähnlich und doch ganz anders war da der Auszug, der Exodus der Israeliten aus Ägypten. Er war mehr als ein Aufbruch unter vielen. Er führte zum Berg Sinai. Dort schuf Gott durch seinen Bund etwas völlig Neues. Dieser Weg führte von der Sklaverei in die Freiheit, vom Dunkel zum Licht, vom Tod zum Leben. Das Volk Israel soll Zeichen der Gegenwart Gottes in der Welt sein. Durch Jesus Christus sind alle Menschen in diesen Bund hineingerufen.

Immer wieder sind Menschen aufgebrochen und haben in ihrem Leben einen Neuanfang in der Nachfolge Christi gewagt. Da ist zum Beispiel ein Paulus von Tarsus, der vom Verfolger zum glühenden Verkünder des Evangeliums wird. Oder ein Franz von Assisi, der sein abgesichertes Leben gegen die Kutte der Nachfolge tauscht. Oder eine Edith Stein, die als Philosophin nach der **Wahrheit** sucht und diese Wahrheit in Jesus Christus erkennt.

Dazu kommen die vielen unbekanntenen Frauen und Männer, die in ihrem Leben versuchen, Gottes Willen zu erkennen und ihm zu folgen. So ein Neuanfang, ein bewusstes Ja zur Wahrheit des Evangeliums ist heute vielen Menschen unverständlich. Zu erwarten ist nicht nur Zustimmung, sondern auch Desinteresse oder offene Ablehnung. **Paulus** schreibt einmal über sich und andere Verkünder des Evangeliums: „Wir sind Narren um Christi Willen“ (1. Kor 4, 10).

Wir sollen Zeugen eines Neuanfangs sein, den Gott immer wieder mit uns Menschen wagt. Nicht überheblich und anmaßend. Wohl aber froh und hörbar. Denn schon heute soll etwas von dem spürbar sein, auf das die ganze Schöpfung zuläuft. Der neue Himmel und die neue Erde, von denen die Heilige Schrift spricht, sind noch nicht offen sichtbar. Wer aber bereit ist, seinen Blick zu schärfen, der kann das Neue schon erahnen. Johannes schreibt in seiner Offenbarung: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt“ (Offb 21).



Es kann ihn also geben, den Neuanfang mitten in meinem **Alltag**. Den Aufbruch auf die Hoffnung hin, die uns geschenkt ist. Die große Vision, an der uns Johannes teilhaben lässt, will unseren Blick schon hier und jetzt darauf richten.

Michael Ottersbach, Kaplan

Ich bin 29 Jahre alt und mit unserem ersten Kind schwanger. Es wird ein Mädchen. Einen Namen haben wir auch schon: Jacqueline. Die Kleine soll (laut errechnetem Termin) am 23.12.2009 zur Welt kommen. Ich bin wahnsinnig aufgereggt!

Ich wurde vor kurzem gefragt, was meine Schwangerschaft für mich bedeutet! Ich muss zugeben, dass ich diese Frage nicht pauschal beantworten konnte!

Natürlich freue ich mich wahnsinnig auf unser Wunschkind! Ich bin glücklich wie noch nie zuvor! Es ist ein absolutes Abenteuer, im Bauch einen kleinen Menschen heranwachsen zu fühlen, der sich bewegt und auch ein wenig schon seine Vorlieben entwickelt!

Aber ich weiß auch, dass sich unser Leben mit der Geburt unserer Kleinen grundlegend ändern wird. Wir können dann nicht mehr ungeplant ins Kino oder zum Essen gehen. Unsere Tochter braucht uns. Und das 24 Stunden, rund um die Uhr. Das wird eine sehr große Umstellung. Und wir freuen uns darauf! Wir haben diesen Schritt ganz bewusst gewählt! Wir möchten ein Kind in diese Welt setzen und ihm all die Dinge zeigen, die wir kennen und die uns ausmachen, wir möchten unserem Kind die Welt zeigen und natürlich dieses Eltern-Gefühl erleben!

Dennoch bin ich kein Mensch, der sich denkt: »Ach, das wird schon alles seinen Weg finden!« Ich bin eher eine Nachdenkerin. Mir fallen tausend Fragen ein um die Kleine! Wie wird es sein, wenn sie erst da ist? Wie schnell werde ich mit der neuen Situation klarkommen? Kommen wir finanziell klar?



Im Endeffekt weiß ich, dass wir das schaffen werden, weil wir es tausend Mal erörtert haben, und dennoch grübele ich immer wieder darüber nach!

Dennoch ist am allerwichtigsten, dass wir unserer Tochter all die Liebe und Aufmerksamkeit geben können, die ein kleiner Mensch braucht, um wohlbehütet aufzuwachsen und um ein selbstständiges Leben zu führen. Uns ist es sehr wichtig, dass unsere Tochter gewisse Regeln und Grundsätze lernt wie zum Beispiel Respekt gegenüber anderen Menschen und deren Besitz. Wir werden unser Bestes geben, um all dies unserer Tochter weiterzugeben!

All diese Dinge kann und möchte ich nur mit meinem Partner erleben! Denn durch ihn wurde mir erst klar, was es heißt, von ganzem Herzen geliebt zu werden, sich Träume erfüllen zu können, respektiert und vollstens unterstützt zu werden!

Ohne ihn wäre vieles nicht möglich gewesen! Ihm möchte ich dafür auf diesem Weg danken! Dadurch weiß ich auch, dass wir die Aufgabe, unser Kind großzuziehen, bewältigen werden, und mir wurde ein großer Teil der Angst davor durch ihn genommen!

Melanie Bruess / Damian Hosch

Eltern werden

Das absolute Abenteuer





Die Ziele aus den Augen verloren

Mein Name ist Sascha. Ich bin 24 Jahre alt und sitze bereits zum siebten Mal wegen diverser Beschaffungsverbrechen in Haft. Da ich stark BTM(Drogen)-abhängig bin und es für mich eigentlich keine Perspektive für die Zeit nach meinen Entlassungen gab, war mir vorher immer schon bewusst, dass ich zurück in die Drogenszene gehen würde. Nun bin ich also 24 Jahre alt, und wenn ich meine jetzige Haft komplett verbüßt habe, werde ich einige Monate später 27. Irgendwann muss sich ja mal was ändern, sonst werde ich wahrscheinlich an Drogen oder im Gefängnis sterben, und das möchte ich »bei Gott« bestimmt nicht. Wenn Sie sich fragen, wie ich dazu komme, dies hier zu schreiben, dann war das so: Heute Nachmittag kam unser Gefängnispfarrer in meine Zelle und fragte, ob ich Interesse hätte, einen Artikel für ein Gemeindeblatt zu schreiben mit dem Thema, was ich für Pläne und Perspektiven für die Zeit nach meiner Entlassung habe. Zuerst habe ich gezögert, weil ich nicht wusste, was ich schreiben sollte, dann sagte ich ihm zu. Ich finde es nämlich gut und richtig, den



Menschen, die nichts zu tun haben mit dem Gefängnis und den Menschen, die hier leben, die Augen in dem Sinne zu öffnen, dass sie sehen, wir sind meistens keine schlechten Menschen, sondern hinter jeder Straftat steht auch eine Geschichte. Auch wir haben Ziele, Träume, Pläne und Hoffnungen. Und damit komme ich jetzt auch zum eigentlichen Thema. Bitte entschuldigen Sie, wenn ich zwischendurch etwas ausschweife. Ich bin kein Reporter, sondern nur ein einfacher junger Mann, der seine Ziele aus den Augen verloren hat und vom Weg abgekommen ist.

Ich habe vor meiner ersten Inhaftierung ca. 1½ Jahre im Gartenbau gearbeitet. Und während meiner Schulzeit hatte ich auch schon mehrere Praktikumsstellen im Gartenbau.

Diese Arbeit hat mir immer viel Spaß gemacht, und es hat mich ziemlich erfüllt, weil mir so das Lob der Kunden und meines Chefs zuteil wurde, es hat mir immer gefallen, wenn wir Gärten und Grünflächen verschönert haben. Doch nach der Trennung von meiner damaligen Freundin kam für mich der totale Absturz. Ich habe angefangen, Heroin zu spritzen, und mir war alles egal. Ich wäre am liebsten gestorben. Dann kamen die Haftstrafen, und bei jeder Entlassung war es mir das Wichtigste, Party zu machen, was hieß, wieder Drogen zu konsumieren, die Konsequenzen waren mir egal. Dazu muss ich sagen, Gefangene werden viel zu wenig auf das vorbereitet, was „draußen“ auf sie wartet. Um nach meiner jetzigen Haft bessere Perspektiven zu haben, bin ich in der kirchlichen Kontaktgruppe »Gefährdetenhilfe Scheideweg«, die Ex-Häftlingen hilft, »draußen« Fuß zu fassen.

Mit meiner jetzigen Inhaftierung hat sich an meiner Einstellung durch ein paar harte Schläge einiges geändert. Erstens hatte ich durch einen Spritzenabszess fast meine linke Hand verloren. Aber in vier Operationen haben die Ärzte meine Hand retten können. Zweitens ist mein Großvater 94 Jahre alt, und in letzter Zeit geht es ihm sehr schlecht. Drittens baue ich nach Jahren wieder ein Verhältnis zu meinen Eltern auf. Obwohl sie ca. 80 km entfernt wohnen und sich um meinen Großvater kümmern (Pflegerstufe II), kommen sie mich zurzeit einmal im Monat hier besuchen. Das alles hat mir die Augen dafür geöffnet, dass ich mein Leben ordnen muss. Ich möchte nicht erleben, dass jemand aus meiner Familie stirbt, während ich in Haft bin. Ich weiß nämlich nicht, wie ich das verarbeiten soll, wenn ich gefangen bin und keine Vertrauensperson habe. Ich möchte meiner Familie auch beweisen, dass ich was kann. Ich beginne gerade mit der Vorbereitung für eine stationäre Therapie, um meine Suchtproblematik endlich zu beherrschen. Ein weiterer Traum ist meine Hip-Hop-Musik, die ich seit meinem zwanzigsten Lebensjahr mache. Ich schreibe Texte, in denen ich mein Leben verarbeite und problematische Dinge anprangere, die auf der Welt geschehen. Das ist mein Weg, meine Sorgen auszudrücken. Es wäre mein Traum, mal eine eigene CD aufzunehmen, meine Musik publik zu machen, um anderen Leuten etwas zu vermitteln, die das Gleiche erleben oder erlebt haben wie ich. Aber ich bin Realist. Ich weiß, daß es schwer und ziemlich kostspielig ist, an den Punkt zu kommen, selbst damit Geld zu verdienen. Aus diesem Grund werde ich wohl erstmal eine Arbeitsstelle im Garten- und Landschaftsbau suchen, um mir eine Wohnung schön einzurichten. Dann werde ich als Hobby in einen Fußballverein gehen. Und hoffentlich finde ich auch noch meine Traumfrau, mit der ich dann eine Familie gründen werde.

Ja, das sind meine Träume. Ich hoffe, Got hilft mir dabei, sie auch zu verwirklichen. Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, damit mein zukünftiges Leben so verläuft, wie ich es mir wünsche. Aber wie gesagt, ich bin Realist und weiß, dass es ein verdammt harter Weg wird.

Und falls es nicht klappt, werde ich mit 30 Jahren vielleicht den nächsten Artikel schreiben.

*Sascha
ein einfacher Junge mit einfachen Träumen*

Abschied vom eigenen Namen ...

und viele kleine Veränderungen



Frisur sitzt, Kleid passt, die Kirche ist gefüllt mit Gästen, kalte Hände, der Priester ist auch endlich da, die Orgel spielt, alle Augen gucken auf uns, und dann ist es so weit:

„Ich will Dich lieben, achten und ehren, alle Tage meines Lebens!“ Welch' gewaltige Worte! Da gibt es jemanden, der sich traut, mir dies zu versprechen.

Kennen gelernt habe ich Kevin über eine Partnerbörse „Neu.de“ im Internet. Und neu wurde dann wirklich alles. Erst mal war Kevin eine Internetbekanntschaft, dann mein Freund. Seit unserem Besuch auf dem Eiffelturm darf ich ihn meinen Verlobten nennen, und nun ist er mein Mann. Mein Mann fürs Leben.

Veränderung heißt für mich nicht nur, etwas Neues zu beginnen, sondern auch Altes zurückzulassen. Einige Beispiele, an denen wir Veränderungen erleben:

Mein Name

33 Jahre habe ich mich mit dem Namen Schulz identifiziert. Und nun heiße ich Kaule. Nach außen ist es nicht mehr direkt erkennbar, aus welcher Familie ich komme. Dafür ist nun sofort klar, mein Mann und ich wir gehören zusammen, wir tragen den gleichen Ring und denselben Namen. Mein Schwiegervater scheint regelrecht stolz zu sein. Ich merke häufig, dass er mich jetzt lieber mit „Frau Kaule“ als mit Stefanie anspricht.



Unsere neue Wohnung

Dies ist zurzeit die größte Herausforderung für uns. Aus zwei Haushalten wird einer. Welches Bügeleisen behalten wir? Was machen wir mit Geschirr für 24 Personen in einem 2-Personen-Haushalt? Brauchen wir wirklich so viele Tupperdosen (Frauen brauchen sie, Männer nicht)? Was machen wir mit der nicht so hübschen Bettwäsche, was mit dem Hochzeitsgeschenk vom Onkel? Welchen Stoff soll unser neues Sofa haben? Bei vielen Kleinigkeiten, die vorher jeder autark entscheiden konnte, heißt es nun Kompromisse schließen. Nicht immer leicht!

Das Gefühl

Früher machte mir der Gedanke, in einer Ehe zu leben und damit jemandem zu versprechen, das ganze Leben bei ihm zu bleiben, Angst. Diese Angst ist umgeschlagen in Glück, Zufriedenheit, Rührung, Stärke, Stolz und Sicherheit.

Ich spüre, dass jemand bei mir ist, wenn ich ihn brauche, der mich zum Lachen bringt, wenn ich bockig bin, der mich so liebt wie ich bin, vor dem ich mich nicht verbiegen muss. Das schönste Gefühl aber ist, dass es ein WIR gibt.

Dies sind nur kleine Beispiele, wo sich unser Leben geändert hat. Ich bin mir sicher, dass sich unser Leben auch weiterhin verändern wird. Vielleicht gibt es mal einen kleinen Schreihs, der unser Leben noch mal umkrepeln wird? Wie unser Eheleben weitergeht, weiß niemand, aber wir sind uns einig, wir nehmen jede Herausforderung an und versuchen zusammen, das Beste draus zu machen.

Stefanie Kaule geb. Schulz

Ein Neubeginn als Witwe



Allein!

Unfassbar ist es. Ich verstehe es nicht. Ich glaube es nicht.
Traurig bin ich, verzweifelt.
Wütend möchte ich sein, aber auf wen?
Auch habe ich keine Kraft dazu.
Ich falle. Ich brauche Halt, brauche Kraft.
Meine Gedanken kreisen, wie noch nie in meinem Leben,
nur um mich selbst.
Ich tue mir leid.
Habe ich denn Grund dazu? Natürlich, ich meine ja.
Nach 52 Ehejahren verlässt mein Mann mich.
Ich sitze da, wie erstarrt. Mein Leben zieht an mir vorüber
in allen Einzelheiten. Mit allen Höhen und Tiefen.
Die positiven Dinge hole ich zurück und klammere mich
daran. Will aus meiner Erstarrung erwachen,
will nicht böse sein auf mein jetziges Schicksal.
Liebe Menschen sagen mir tröstende Worte, die gut gemeint
sind. Doch leider helfen sie mir im Moment nicht.
Jetzt bin ich allein. Werde ich morgen wach, bin ich allein.
Keiner nimmt meine Hand, keiner setzt sich zu mir ans Bett.

Ich raffe mich auf zum Frühstück.

Da steht nur ein Bild, daneben eine Kerze – und ich – allein.
Ich tue mir so leid und breche in Tränen aus.
Es löst sich die Wut und die Erstarrung. Ich versuche nicht
mehr böse zu sein. Ich versuche, wie ich es immer getan habe,
das Gute an meinem Schicksal zu sehen. »Es war besser für
meinen lieben Mann, unseren Vater, Opa. Er hätte so nicht
leben wollen; total gelähmt und ohne Reaktion des Gehirns.«
Das gibt Trost. Daran klammere ich mich.

Was mir bleibt von meinem Mann, sind Bilder und Erinne-
rungen.

Was ich habe: großes Glück mit meinen Kindern, meiner
Schwester und vielen, lieben Menschen.
Ganz langsam kann ich Trost annehmen. Meine Kinder
machen mir Mut, traurig sein zu dürfen. Es hat so viel Kraft
gekostet, immer stark sein zu müssen. Ich darf traurig sein,
wenn mir danach ist, ich versuche mutig, das neue Leben
anzufassen, hoffe es gelingt.
Langsam geht es mir besser.

Christl Schächtele

Ballast abwerfen



Hast du schon die struppigen blassgelben Zaubernussblüten gesehen, oder die hin und her schwingenden weißen Köpfchen der Schneeglöckchen? Bemerkt du die silbrigen flauschigen Weidenkätzchen? Sicher, es sind nicht viele, doch wenn du genau hinsiehst, entdeckst du sie hier und da. Und wie steht's mit dem Lauschen? Hörst du noch was? Nein, nicht den Verkehrslärm auf regennassen Straßen oder das fordernde Geschrille der Straßenbahnen. Ich meine früh morgens oder in der Dämmerung das Zirpen und Zwitschern der Amseln, Meisen und Co. Riechst du etwas? Wie meinst du das riechen? Ja, wie wohl schnüffeln, schnuppern, Nase hochziehen und wahrnehmen! Es duftet manchmal, wenn du dich von den Straßen abwendest und in den Wäldern oder zwischen den Feldern herumspazierst nach Erde, nach echter, tiefer, satter, schwarzbrauner Erde.

Was, das hast du noch nicht bemerkt? Kann doch nicht, lebst du noch oder stirbst du schon? Nun sei mal nicht gleich beleidigt, war doch nur ein Scherz.

Dir ist nicht nach Witzen, schade, warum denn nicht? Was? Alles so anstrengend und mühsam und schwer? Was denn alles? Ja alles, eben. Nun drück dich mal ein bisschen genauer aus. Der ganze Tag schleppt sich so dahin. Das Aufwachen und Aufstehen, das Waschen und Frühstück. Selbst Frühstück ist anstrengend? Ja und dann zur Bahn gehen, in der Kälte warten, merken, wie der eisige Wind die Haut aufreißt. Ach und immer diese vielen Klamotten, in denen du steckst. Unterhemd, T-Shirt, Pulli, Strumpfhose, Socken, Jeans, Schal, Winterjacke, Handschuhe, immer wieder an, immer wieder aus, schrecklich. Nun hab' dich mal nicht so, ist doch normal. Ich kann's aber nicht mehr sehen, ich hab' genug von gräulicher Kälte und feuchtdunklen trostlosen Tagen.

Dann wirf mal was weg. Wie wegwerfen, was meinst du? Alles was dich stört, weg damit. Du kannst es entfernen, auf den Müll schmeißen, es aussortieren, entrümpeln, ausrangieren, beseitigen, verschenken, verkaufen, wegtun, vernichten, ertränken, verfeuern, vergasen, nein, nicht vergasen, das ist zu vorbelastet. Gut, lassen wir die Sache mit dem Gas weg. Und was bitte soll ich fortwerfen? Alles, alles, was zuviel ist. Fang außen an und pirsch dich nach innen vor. Überflüssige Kleider, Bücher, gehorteter Kleinkram, der in meist zu großen Kellern und diversen Schubladen schon seit Jahren vor sich hin modert, weg damit. Wann soll ich das denn machen? Ja, so schnell wie möglich, am besten gleich, wer stöhnt denn hier so vor sich hin? Weiter geht's, erledige lästige Angelegenheiten, die Steuererklärung, den ewig hinausgezögerten Besuch beim Zahnarzt, bezahl' deine Rechnungen, in jeglicher Hinsicht, gibt ja genug davon. Mann, Mann, Mann du machst Vorschläge, das soll helfen? Na klar, übe selber schon seit Jahren, klappt, ganz sicher, okay, auch nicht immer, aber immer öfter. Am besten sind dafür Umzüge, ein todsicheres Entschlackungsprojekt. Ich weiß nicht, hört sich auch wieder sehr mühsam an. Glaub mir, jede kleinste Entrümpfung bringt dich einen Schritt näher zur Mühelosigkeit, ich garantiere es dir. Ach, du kannst mir viel erzählen. Bist du dir ganz sicher? Klar. Und wie geht die innere Ausmistung?

Tja, das ist noch mal 'ne ganz andere Baustelle.

Da reden wir dann Morgen drüber.

Christine Frenz



Seelsorge mitgestalten

Fünf Gemeinden – ein Pfarrgemeinderat

Welche Erwartungen und Wünsche habe ich als Kandidatin an den neuen Pfarrgemeinderat – oder – welche Erwartungen hat der neue Pfarrgemeinderat an seine Mitglieder?

Ich wünsche mir im neuen Pfarrgemeinderat (PGR) eine gute Zusammenarbeit im Sinne der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen. Dies bedeutet für mich, gemeinsam die richtige Balance zu finden zwischen Angeboten an bestimmte Zielgruppen, an einzelne Gemeinden und an die Seelsorgeeinheit. Die inhaltliche Arbeit sollte im neuen PGR im Vordergrund stehen. Sei es bei der Erarbeitung eines Pastoralkonzeptes oder zu Schwerpunktthemen für die Gemeinden.

Ich erhoffe mir die Unterstützung und Entlastung durch die Orts- und Sachausschüsse, denn die Pfarrgemeinderatsmitglieder können – auch oder gerade – im neuen PGR die Aufgaben nicht alleine bewältigen.

Gemeinden und Seelsorger sollten verantwortlich mit der (Frei-) Zeit der PGR-Mitglieder umgehen.

Der neue PGR und die Gemeinden St. Hubertus, St. Joseph, St. Maria in den Benden, St. Maria Rosenkranz und St. Nikolaus machen sich gemeinsam auf einen neuen Weg. Dies ist nur möglich, wenn wir die Bereitschaft haben, neue Ideen und Ziele zu formulieren, Altbewährtes bestehen zu lassen und uns gegenseitig kennen zu lernen. Vielleicht sollten wir alle – Kandidaten, PGR-Mitglieder, Seelsorger, Orts- und Sachausschüsse und Mitglieder der Seelsorgeeinheit – weniger (er-) warten, sondern lieber mitgestalten.

Anja Greve

Mein Neuanfang im Pfarrgemeinderat

In meiner Gemeinde zu leben und diese mitzuerleben, das ist bisher eine schöne Erfahrung gewesen.

Weltjugendtag 2005, Missionale 2009 – aber auch die Dinge, die im „Kleinen“ in meiner Gemeinde stattfinden, wie z. B. der Tag der Liebenden zum Valentinstag oder aber auch der Abend der Versöhnung und die Credo-Glaubenswochen etc., haben mich dazu bewegt, meinen persönlichen Neuanfang zu wagen.

Nicht nur »mithelfen«, nein, auch Verantwortung mittragen, das möchte ich.

Die Chancen, die die Zusammenfassung der Gemeinden als Seelsorgeeinheit bieten, erkennen und aktiv den Wandel mitgestalten, auch das ist es, was ich möchte.

Ich bin neugierig, welche Aufgaben damit im Einzelnen auf mich zukommen. Ich glaube aber, dass meine persönlichen Stärken – Kinder- und Jugendarbeit – und meine bereits gemachten Erfahrungen – wie z. B. die Mitarbeit bei der Organisation des letzten Pfarrfestes in St. Maria in den Benden – mir dabei sehr helfen werden.

Ich bin aber auch neugierig auf die anderen Mitglieder des Pfarrgemeinderates, die ich noch nicht kenne, und hoffe auf eine sehr kreative und erfolgreiche Zusammenarbeit für unsere Seelsorgeeinheit.

Cornelia Zimmermann

Erst Damenkleid, dann Messgewand

Liturgische Gewänder als „textile Denkmäler“



Erhaltenswerte Denkmäler als Zeugnisse einer besonderen Handwerkskunst gibt es viele: Die Meisten sind aus Stein gebaut, aus Holz geschnitzt oder mit Farbe gemalt. In Himmelgeist werden derzeit »textile Denkmäler« untersucht und aufgearbeitet. Auf dem Speicher der Gemeinde wurden kostbare liturgische Gewänder gefunden, die eine besondere Geschichte zu erzählen haben.

Seit etwa einem Jahr erarbeiten die Kunsthistorikerin Frau Dr. Sonja Schöttler und die Textilrestauratorin Frau Gisela Hauck eine Dokumentation mit einer detaillierten Darstellung des gesamten Paramentenbestandes. Sie soll das Bewusstsein für die Notwendigkeit des sorgfältigen Umgangs mit diesen besonders sensiblen Kulturgütern fördern. Dank der Unterstützung durch das Erzbistum Köln und des Engagements des Amtes für Denkmalpflege im Landschaftsverband Rheinland, dessen Chef schon im vergangenen Dezember ein Kunststätten-Heft für St. Nikolaus verfasste, ist derzeit die Inventarisierung sämtlicher Gewänder samt Zubehör in den Werkstätten dieses Amtes möglich. Dort existiert die nötige technische Ausstattung (Mikroskop, Möglichkeiten zur Gewebe- und Materialanalyse usw.), und vor allem findet dort auch ein fachübergreifender Austausch statt.

Eine handgestickte weiße Kasel (siehe Abbildung) aus dem über 40 Paramente umfassenden Bestand stieß bei den Textilfachfrauen auf verehrende Begeisterung, die in einem Aufsatz über die kunst- und kulturhistorische Bedeutung von Textilien ihren Niederschlag fand und nun auch der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Erstmals hat die Denkmalbehörde für ein »textiles Denkmal« eine eigene Pressekonferenz abgehalten, bei der das Himmelgeister Gewand in einer Reihe mit Kulturgütern wie dem Kölner Dom genannt wurde.

Karriere als Titelblatt der jüngsten Publikation der Schriftenreihe »Denkmalpflege im Rheinland« machte eine Ausschnittvergrößerung der kunstvoll ausgeführten Seidenstickerei mit Blumen und Blüten.

Interessant ist die Identifikation des Stoffes als ursprünglich »aufwändige Damenrobe«, sozusagen Stoffrecycling in früheren Zeiten. Ehemals höfische Roben, die aus der Mode gekommen waren, fanden gar nicht so selten Zweitverwendung als wertvolle Messgewänder. Das Lob der Spezialistinnen fällt überschwänglich aus: »... kostbares französisches Seidengewebe ... differenzierte Gestaltungsweise verrät die hohen Ansprüche eines erlesenen Kundenkreises ... wahre Meisterschaft in der Planung und technischen Ausführung.«

Wie kommt eine kleine Gemeinde wie St. Nikolaus an solche wertvollen Gewänder? Es hatte wohl mit einem guten Maß an Ideenreichtum des damaligen Pfarrers zu tun: Als die Klöster im Zuge der Säkularisierung aufgelöst wurden, hat er ganz einfach die zuständigen Behörden in einem Brief darum gebeten, die hierdurch »entsorgten« (kostbaren) Gewänder seiner Gemeinde zu überlassen. Ob er selber mit einer positiven Antwort gerechnet hat ist nicht überliefert. Tatsache ist: Er hat sie bekommen! Aus welchem ursprünglichen Besitz dieses exquisite Gewand in barocker Bassgeigenform stammt und seit wann genau die Gemeinde es besitzt ist unbekannt, spätestens jedoch seit dem Beginn des 19. Jh. Die Datierung des Gewandes, dessen Nähte, Borten, Besätze und Metallstickereien mit Silberfäden sämtlich handgearbeitet sind, lautet »um 1750«.

Auch wenn diese Gewänder, die auf der Liste der eingetragenen Denkmäler der Stadt Düsseldorf stehen, nichts für »alle Tage« sind, können sie doch vielleicht bei besonderen Anlässen nun wieder im Gottesdienst bewundert werden. Auf jeden Fall aber sollen sie – wenn die Arbeiten der Denkmalbehörde abgeschlossen sind – für alle Interessierten noch einmal präsentiert werden.



Pfarrgemeinderats- und Kirchenvorstandswahlen

am 7./ 8. November 2009



Turnusgemäß wurden die wichtigsten Beratungs- und Verantwortungsgremien der katholischen Kirchengemeinden in allen nordrheinwestfälischen Bistümern gewählt. In den Gemeinden der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen wurden fünf Kirchenvorstände (KV) und ein gemeinsamer Pfarrgemeinderat (PGR) gewählt.

Der für vier Jahre gewählte **Pfarrgemeinderat** hat die Aufgabe – gemeinsam mit dem Pastoralteam – die wichtigen Fragen der pastoralen Arbeit in der Seelsorgeeinheit zu beraten und das Leben der Gemeinden im Rheinbogen zu vernetzen, zu koordinieren und zu verantworten. Die Beratung und Pla-

nung der pastoralen Aufgaben der nächsten Jahre für unsere Stadtteile gehört zu seinem Verantwortungsbereich. Wie sich das Gemeindeleben »vor Ort« konkret ausgestaltet, wird in Ortsausschüssen, die mit dem PGR verbunden sein sollen, bestimmt und entsprechend durchgeführt.

Die **Kirchenvorstände** (mit einer Amtszeit von sechs Jahren) sind die Rechtsvertreter der Gemeinde im juristischen Bereich. Sie sind verantwortlich für das Personal der Gemeinde, für die materiellen Güter und dafür, dass Gemeindeleben und pastorale Arbeit auch zukünftig finanziell möglich bleiben.



In den Gemeinden der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen wurden in den gemeinsamen Pfarrgemeinderat gewählt: (von links nach rechts)

- Schwester Christine Eger (St. Maria Rosenkranz)
- Anja Greve (St. Hubertus)
- Andrea Heck (St. Maria in den Benden)
- Christoph Henrichs (St. Maria Rosenkranz)
- Nicole Hinken (St. Maria Rosenkranz)
- Helga Kiefer (St. Nikolaus)
- Deogratias Kironde (St. Hubertus)
- Bettina Kranz (St. Hubertus)
- Martin Philippen (St. Joseph)
- Karl-Josef Stoffels (St. Nikolaus)
- Oliver Stoffels (St. Nikolaus)
- Heike Strauch (St. Joseph)
- Maria Vink (St. Maria Rosenkranz)
- Hans-Josef Wieser (St. Joseph)
- Cornelia Zimmermann (St. Maria in den Benden)

In unsere fünf Kirchengvorstände wurden gewählt:

St. Hubertus, Itter

Bernd Bolten, Jürgen Hilgers, Christoph Kranz

St. Joseph, Holthausen

Joachim Conradi, Werner Solbach, Hubert Hohmann, Andrea Zauritz

St. Maria in den Benden, Wersten

Dr. Klaus Forsen, Michael Nix, Dr. Georg Pretzler, Stefan Zimmermann

St. Maria Rosenkranz, Wersten

Dietmar Hinken, Dr. Christoph Holzem, Margarethe Mergler, Thomas Mergler, Joseph Wolf

St. Nikolaus, Himmelgeist

Karl-Heinz Blum, Klaus Geller, Willi Stoffels

Allen Frauen und Männern, die sich als Kandidaten für diese Wahl zur Verfügung gestellt haben, möchten wir für ihre Bereitschaft herzlich danken.

Ein besonderer Dank für ihr ehrenamtliches Engagement gilt den bisherigen Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte und Kirchengvorstände, die mit dieser Wahl – zum Teil nach vielen Jahren – ausgeschieden sind.

»Heimat wird man immer vor Ort finden«

Ein Interview mit Pfarrer Frank Heidkamp (rechts) und Pfarrvikar Hubert Clement (links) zur Situation der Gemeinden, zur Entwicklung der Seelsorgeeinheit und zu den Aufgaben der Zukunft.



***wir** Seit neun Monaten gibt es die Seelsorgeeinheit „Düsseldorfer Rheinbogen“. Für alle Betroffenen, besonders für Sie beide, war und ist diese Umstrukturierung nicht einfach. Sie beide sind Seelsorger, grundverschiedene Charaktere, mit ganz unterschiedlichen Begabungen und Neigungen. Die meisten unserer Leser kennen Sie nicht näher. Geben Sie doch bitte für sie eine gute und eine nicht so gute Seite von sich preis!*

***Heidkamp** Nicht so gut: Ich kann ganz schlecht Nein sagen. Dadurch gehen manche Arbeiten zu Lasten meiner Gesundheit. Aber das kann ich nicht ändern. Eine positive Eigenschaft? Ich glaube, ganz gut zuhören und Menschen begeistern zu können.*

Clement Ich mache meine Arbeit, so gut es geht. Aber ich bin ein ungeduldiger Mensch. Was getan werden muss, muss schnell angepackt werden. Ich bin kein Freund von dummem Geschwätz und Indifferenz. Das ist natürlich schwierig innerhalb der Kirche Gottes.

wir Wenn zwei so unterschiedliche Menschen zusammenarbeiten, kann es Probleme geben, kann aber auch eine Chance sein.

Heidkamp Ich sehe es als große Chance, wobei ich das nicht nur auf uns beide beziehen möchte, sondern auf das gesamte Pastoralteam. Unser Pastoralteam hat sehr unterschiedliche Fähigkeiten, und das empfinde ich als große Bereicherung. Mir geht es um die Vielfalt; damit ist es uns möglich, viele Menschen anzusprechen.

Heidkamp Das ist in der Tat ein großes Problem. In den letzten Jahrhunderten gab es die Kirchengemeinde um den Kirchturm herum; viele Gleise sind eingefahren. Über den Kirchturm hinauszublicken, ist erst einmal mit Anstrengung verbunden, und da vieles neu ist, auch mit Ängsten und Unsicherheiten. Es geht nicht darum, alles komplett zu verändern, sondern das, was sich als sinnvoll und gut erwiesen hat, zu bewahren und weiterzuführen. Darüber hinaus müsste das, was vor Ort nicht mehr geleistet werden kann, durch Angebote über den Kirchturm hinaus aufgefangen werden.

Clement Es geht nicht darum, alle gleichzumachen. Es wurde eine Einheit, ein größeres Gebiet geschaffen, aber die einzelnen Gemeinden werden ihre Selbstständigkeit in einem gewissen Grad behalten. Jede Gemeinde



Clement Die Frage kann man nicht mit Ja oder Nein beantworten. Es gibt Probleme; das müssen wir einfach sehen. Das heißt aber nicht, dass man diese Probleme nicht lösen kann. Wir haben einen Grundkonsens, mit dem wir alle gut zurechtkommen. Dabei ist es ganz wichtig, dass wir uns nicht in Flügelkämpfen und gegenseitigen Auseinandersetzungen verzehren.

wir Schon im Hinblick auf die extrem unterschiedlichen Strukturen unserer fünf Pfarrgemeinden – *Himmelgeist ein Dorf, Wersten eine Kleinstadt* – ist die Vielfalt im Pastoralteam wichtig. Sie stehen vor der Aufgabe, diese unterschiedlichen Gemeinden nicht nur unter einen Hut zu bringen, sondern den Menschen auch das Gefühl zu geben, in der Seelsorgeeinheit Rheinbogen zusammenzugehören.

hat ihre Probleme, jede Gemeinde hat ihre Stärken. Wir gehören zusammen und können vieles zusammen tun, aber wir müssen nicht alles zusammen machen.

Heidkamp Eins ist klar: Heimat wird man immer vor Ort finden, da wo man wohnt, da wo man lebt und wo man mit

anderen zusammen ist. Die Seelsorgeeinheit kann niemals die Heimat sein, sondern Heimat geschieht wirklich in den einzelnen Pfarrgemeinden.

wir Die Zahl der Kirchnaustritte ist 2008 bundesweit stark angestiegen. Besteht in unserem großen Seelsorgebereich nicht auch die Gefahr, dass Menschen sich nicht mehr zu Hause fühlen und innerlich auf Abstand gehen oder sogar austreten?

Heidkamp Das glaube ich nicht. Die erste Stelle, wo man mit Kirche zu tun hat, ist immer noch die Gemeinde vor Ort, die auch weiter bestehen bleibt. Der erste Ansprechpartner wird immer vor Ort sein. Dass Menschen auch weiterhin austreten werden ist klar, aber wer aufgrund dieser neuen Struktur, gerade in unseren fünf Kirchengemeinden, austritt, den könnte ich nicht verstehen, weil auch weiterhin all das geboten wird, wonach er bisher auch Sehnsucht hatte. Es verändert sich etwas im arbeitstechnischen Bereich. Das erleben aber nur die Insider in den Kirchenvorständen oder im Pfarrgemeinderat. Die anderen werden kaum Veränderungen bemerken.

Clement Das größte Problem ist die Angst vor einer Veränderung und nicht, dass sich tatsächlich etwas ändert. Wie Pfarrer Heidkamp sagte, bleiben die Strukturen zunächst einmal bestehen. Es wird nur ein neues „Dach“ über die Gemeinden gelegt. Ich kann nicht feststellen, dass in diesem Jahr in unserem Bereich besonders viele Kirchnaustritte zu vermelden sind. Es ist für mich eher interessant, dass wir im Gegensatz zu den Jahren vorher um einiges mehr Konversionen und Wiederaufnahmen haben.

wir Sie erwähnten eben kurz den Pfarrgemeinderat. Jede Pfarre hat nun, unabhängig von ihrer Größe, drei Mitglieder im neuen PGR.



Heidkamp In den beiden zuletzt existierenden Pfarrgemeinderäten unserer Seelsorgeeinheit haben wir uns für diese paritätische Lösung entschieden. Nicht die Zahl der Pfarrangehörigen, sondern die der Kirchengemeinden ist maßgebend. Der PGR ist ein beratendes Gremium des Pastoralteams oder des Pfarrers. Der leitende Pfarrer wird schon darauf achten, dass keine Gemeinde zu kurz kommt.

Clement Der PGR ist kein Parlament. Ich wiederhole noch einmal: Es ist ein beratendes Gremium und kein bestimmendes. Es ist kein Parteiensystem, wo es darum geht, möglichst viele Stimmen für die eine oder andere Pfarre zu bekommen, sondern darum, eine Linie zu finden, was für die Seelsorgeeinheit und die einzelnen Pfarreien nützlich ist.

wir Sie, Herr Clement, hatten im Gespräch für die letzten KONTAKTE gesagt: „Es wird Zeit, dass wir endlich in die Pötte kommen.“

Clement Das habe ich heute Morgen in der Dienstbesprechung auch noch einmal gesagt. Wir bemühen uns tatsächlich, dass möglichst schnell etwas passiert. Man muss allerdings, und das ist wichtig, erst einmal abwarten, bis der Pfarrgemeinderat und die Kirchenvorstände, die beratend und meinungsgebend in bestimmten Bereichen sind, ihre Arbeit aufgenommen haben. Dann können wir richtig anfangen.

Heidkamp Ich bin etwas anderer Meinung. Ich glaube, dass wir in vielen Bereichen schon in die „Pötte“ gekommen sind. Seit dem 01.01.2009 sind wir eine Seelsorgeeinheit, und seitdem ist schon einiges geschehen. Ich denke an die gemeinsamen Pfarrnachrichten, die gemeinsame Gottesdienstordnung, ich denke an viele Klausurtagungen der Pfarrsekretärinnen, ich denke auch an erfolgreiche kirchenmusikalische Projekte und Angebote, die es inzwischen für die gesamte Seelsorgeeinheit gibt. Ich weiß, dass Pfarrer Clement in seiner Ungeduld vieles sofort umgesetzt haben möchte, aber gut' Ding will manchmal auch Weile haben. Wir sind auf einem guten Weg.

wir Herr Clement, denken Sie dabei an etwas ganz Konkretes?

Clement Wir müssen wirklich überlegen: Wo sind die Schwerpunkte in der Gemeindearbeit in den einzelnen Gemeinden? Wir müssen einen Rahmen schaffen, in dem wir uns bewegen. An vielen Stellen haben wir schon etwas gemeinsam gemacht. Es fehlt aber noch ein Gemeindekonzept, damit unsere Seelsorgeeinheit tatsächlich auch funktioniert. Ein Konzept, das auch die speziellen Belange der einzelnen Pfarreien im Auge hat.

Heidkamp Aus Reden muss Handeln werden. Ich denke, da ist es wichtig, den neuen Pfarrgemeinderat und die neuen Kirchenvorstände in das zukünftige Pastorkonzept einzubinden, und das wird im nächsten Jahr sein.

wir Gibt es schon Gedanken zur Jugendarbeit in der Seelsorgeeinheit?

Heidkamp Nicht nur wir als Kirche, sondern auch viele andere Organisationen haben das Problem, dass es viel zu wenig Leiter/innen gibt. Darüber hinaus gibt es zu wenig Kinder und Jugendliche, die noch Interesse an kirchlicher Jugendarbeit haben. Mittelfristig wird es darum gehen: Wie können wir auf Seelsorgebereichsebene die Angebote, die sich bisher als sehr gut erwiesen haben, wie zum Beispiel die Ferienlager oder Leiterschulungen, wie können wir die miteinander verzahnen, damit diese Angebote weiterbestehen.

Clement Das ist kein Problem der Jugendarbeit an sich. Es ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das durch die Sozialpolitik in unserem Land immer wieder geschürt wird. Man nimmt Leuten Selbstverantwortung ab und versorgt sie stattdessen. Dadurch entsteht die Tendenz, sich auch versorgen zu lassen. Besonders unseren Jugendlichen, die in so einer Welt groß werden, fällt es schwer zu sagen: Ich stelle mich auf meine eigenen Hinterbeine und setze mich für etwas ein, das Arbeit macht, allerdings auch schön ist.

wir Die Seelsorgeeinheit kann man durchaus mit einem größeren mittelständischen Betrieb vergleichen. Für das Management – ich gebrauche bewusst diesen Ausdruck – sind Sie, Herr Heidkamp, als »leitender Pfarrer« verantwortlich.

Sie haben etliche Jahre Theologie studiert und sind jetzt neben ihren seelsorgerischen Aufgaben mit der Leitung dieses »Betriebs« beschäftigt. Angesichts des immer größer werdenden Priestermangels finde ich das eine eklatante Verschwendung von Ressourcen, wie man heute so schön sagt, auch wenn Ihnen diese Arbeit liegt und Spaß macht.

Heidkamp Ich kann mir vorstellen, dass eine Seelsorgeeinheit auch durch einen hauptamtlichen Geschäftsführer geleitet werden könnte. Aber bisher muss – nicht nur im Erzbistum Köln – ein Priester die Gemeindeleitung haben.

Bei mir ist es so, dass ich sicherlich gewisse Managementfähigkeiten habe. Ich habe nicht nur Theologie, sondern während meiner Zeit als Stadtjugendseelsorger zusätzlich an der Fachhochschule in Köln Sozialmanagement studiert, so dass mir vieles in diesem Bereich leichter fällt. Nichtsdestotrotz ist es ganz klar: Ich bin zum Priester geweiht, zum Seelsorger, und nicht zum Manager. Wenn über 35 % meines Dienstes Managementaufgaben würden, dann müsste ich auch Dinge in diesem Bereich abgeben. Mein Hauptziel ist, auch weiterhin als Seelsorger tätig zu sein.

Clement Es gab schon einmal die interessante Überlegung: Wenn eine Geschäftsführung neben einem Pfarrer möglich sein sollte, dann sollte es wenigstens ein Theologe sein. Eine wunderbare Idee, als wenn unbedingt Theologen etwas von Geld verstehen würden. Wenn es um Geld oder ein Geschäft geht, frage ich einen Bankier oder einen Kaufmann, aber keinen Himmelskomiker.



wir Zum Schluss die Ökumene. Die evangelische Gemeinde Wers-ten hat mit Frau Kirsten Wolandt eine neue Pfarrerin bekommen. Dazu steht die Fusion mit der evangelischen Klarenbach-Gemeinde in Holthausen und Reisholz an. Ich könnte mir vorstellen, dass dadurch die Ökumene neue Impulse bekommt.

Heidkamp Ich hoffe das auch. In allen fünf Gemeinden gibt es seit Jahren gewachsene Traditionen in der Ökumene. Wenn jemand Neues kommt, tut das den gewachsenen Strukturen gut; es gibt neue Ideen und Veränderungen. Ich würde mich sehr freuen, wenn es auch in Zukunft eine gute ökumenische Zusammenarbeit gibt.

Wir haben jetzt zum ersten Mal auch mit den evangelischen Seelsorgern aus Holthausen gesprochen. Es gibt gute Ansätze, unter anderem Überlegungen, im nächsten Jahr gemeinsam zum Ökumenischen Kirchentag nach München zu fahren. In die Ökumene möchte ich auch die orthodoxen Gemeinden einbeziehen. Die Rumänisch-Orthodoxe Gemeinde feiert ja schon seit Jahren ihre Gottesdienste in St. Joseph in Holthausen. Ich bin sehr gespannt auf die nächste Zeit.

Clement Ökumene heißt übersetzt ja nichts anderes als „kultivierter Erdkreis“, und wir müssen zusehen, sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche, dass wir unseren Erdkreis kultiviert bekommen und sehen, was wir zusammen daraus machen können. In beiden Kirchen wird es Veränderungen geben. Wir hoffen auf eine wirklich fruchtbare Zusammenarbeit.

Das Gespräch führte Klaus Napp

Viel zu entdecken!

Das neue Logo der Seelsorgeeinheit

Die Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen hat ein neues Erkennungszeichen, ein Signet oder Logo, das ab sofort alle Publikationen zieren und ihnen immer wieder begegnen wird – vielleicht ist es ihnen vorne auf dem Titel unseres Gemeindemagazins schon aufgefallen. Auch für eine solche »Bildmarke« hieß es im Zuge der Zusammenlegung: Aus zwei mach eins.

Die Gemeinde von Itter-Holthausen, wie auch die Seelsorgeeinheit Wersten-Himmelgeist hatten je ein eigenes Logo im Laufe der Zeit entwickelt: »Hände, die an einem Strang ziehen« die Einen, »ein großes Kreuz mit Rhein und kleinen Positionskreuzen« die Anderen. Machen wir einfach ein paar Hände mehr oder Kreuze dazu? Nein, so einfach soll es nicht sein. Wir brauchen etwas ganz neues, weil keine Gemeinde bei der anderen »mit dazugepackt wird«. Gemeinsam wachsen wir in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen mit unseren je eigenen Besonderheiten zu etwas Neuem zusammen. Das soll auch ein neues einheitliches Zeichen sichtbar machen,



Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Was sehen Sie?

Unser neues Logo ist ein Vexierbild, wie Sie es in anderer Form bestimmt schon mal gesehen haben.



Es gibt verschiedene Sichtweisen, die sich möglicherweise erst nach längerem Betrachten zeigen. Probieren Sie es mal.



Zunächst ist da eine Menschengestalt in der Mitte. Ein Engel? Jesus? Sie hat einen einladenden Charakter, als würde sie die Arme geöffnet haben und sagen: »Komm zu mir«. Sieht man von der Menschengestalt ab ist in der Mitte eine klare Bewegung nach oben zu erkennen.



Wenn Sie es als Pfeil sehen, dann weist er klar in Richtung Himmel.



In den orangenen Formen rechts und links können Sie zwei Hände sehen, die sich zu einer Gebetshaltung formen (ähnlich wie Dürer's »betende Hände«) oder die etwas hoch halten. Die Hostie in der heiligen Messe?



Die orangenen Formen können aber noch etwas anderes sein: Da sitzen zwei Menschen zusammen, um gemeinsam zu beraten, diskutieren, beten. Sie sind so eng beisammen, dass sie sich optisch einen Kopf teilen. Ein schönes Zeichen für Gemeinschaft.



Eine Vorgabe für unser Logo war natürlich der Rheinbogen, der sichtbar werden sollte. Er ist im blauen Bogen unten erkennbar. Und darüber eine runde, aufgehende Sonne? Es könnte aber auch eine blaue Schale sein, über der eine runde Scheibe zu sehen ist, was wiederum die Hostie symbolisieren kann.

Sie merken schon – in unserem neuen Erkennungszeichen ist wirklich viel zu entdecken.

Warum brauchen wir überhaupt ein Logo – die Christen haben doch das Kreuz oder den Fisch. Stimmt! Diese Symbole haben alle Christen gemeinsam. Und doch suchen immer mehr Gemeinden (so wie mittlerweile auch alle Kultureinrichtungen, Vereine und Verbände; bei Firmen ist das eigene Unternehmenslogo ja ohnehin selbstverständlich) nach einem individuellen Signet. Besondere Bedeutung bekommt es z. B. wenn es um die Suche nach Sponsoren und Spendern geht. Oder um die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und den

Medien. Wenn es darum geht, Teilnehmer für Veranstaltungen zu gewinnen. Überall, wo eine Gemeinde sich in Konkurrenz oder Wettbewerb mit anderen Anbietern sieht, sollte sie schon von weitem einmalig, klar und unverwechselbar erkennbar sein.

»Aber habe ich das neue Logo nicht schon mal irgendwo gesehen?« Nein! Die runde Form in der Darstellung haben wir natürlich mit einer ganzen Reihe von sozialen Einrichtungen gemeinsam. Auch angedeutete Figuren finden sich in einigen anderen Zeichen. Doch in seiner Darstellung, Ausführung und seinem Inhalt ist das Logo der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen einmalig.

Viele Gedanken und kreative Stunden liegen in diesem Logo – die Arbeitsgruppe hatte zunächst nach den Inhalten des neuen Logos gesucht. Mehr als 20 Begriffe kamen hierbei zusammen. Mit

diesen unsortierten Vorgaben hat sich unser Grafik-Designer an die erste Arbeit gemacht. Anschließend wurden Entwürfe gesichtet, diskutiert, bewertet. Schließlich verfeinert und bis ins Detail festgelegt. Unser Profi, Volker Schächtele, hat diesen gesamten Prozess ehrenamtlich, mit viel Geduld und Können, begleitet, wofür wir uns sehr herzlich bedanken.

Unser neues Logo ist modern, es hat freundliche Farben, einen einladenden Charakter und jede Menge christliche Deutungsmöglichkeiten. Und nun hoffen wir, dass es ihnen gefällt. Seien sie sicher: Überall wo sie es sehen, da sind sie herzlich willkommen und eingeladen zur »Begegnung – mit Gott und der Welt«.

Fünfzig Jahre – kein Grund zur Panik ...

Jubiläumsfeier | St. Maria in den Benden



So manche Frau (und auch mancher Mann!) gerät beim Gedanken an den unausweichlich nahenden 50. Geburtstag ins Grübeln. Doch was einen Menschen im eigentlich allerbesten Alter aus der Bahn wirft, kann eine Kirche aus festen Mauern nicht erschüttern – im Gegenteil. Die Werstener Kirche St. Maria in den Benden feierte am 20. September 2009 ihren 50. Weihetag und wirkte so frisch und fröhlich wie schon lange nicht mehr. An diesem Sonntag versammelten sich neben den zahlreichen Zelebranten, darunter auch Weihbischof Woelki, und der Festgemeinde mehr als hundert MusikerInnen und SängerInnen in der Kirche, um diesen Tag angemessen zu feiern. Nach dem Festhochamt nutzten viele Geburtstagsgäste den Empfang zu lebendigen Begegnungen und Gesprächen. Hierfür hatte die Jubilarin ihren Innenhof mit weiß gedeckten Tischen, Blumen und Kerzen festlich geschmückt und für reichlich Getränke und Knabbereien gesorgt.

Schon in den drei Wochen vor dieser großen Jubiläumsfeier ging es in und um St. Maria in den Benden zu wie in einem Bienenstock: Ende August begannen die Feierlichkeiten mit dem großen Pfarrfest, das mit besonderen Attraktionen, wie dem großen Bungee-Trampolin, der Band Jolly-Jazz und vielen kulinarischen Angeboten aufwartete.

Einen Tag später wurde es in der Bendenkirche dann aber richtig bunt: Eine Kunstausstellung wurde in der Apsis vorbereitet. Für Werke, die von »Werstener Künstlern« zum Thema »Maria« kommen sollten, wurden Stellwände und Staffeleien hergeschafft. Die Spannung im Vorbereitungsteam war groß: Würde überhaupt etwas Sehenswertes dabei sein? Die entstandenen Kunstwerke übertrafen schließlich alle Erwartungen, denn neben einer gequilteten Rose* – als Symbol für Maria – und zwei beeindruckenden Ikonen, ausdrucksstarken

* eine spezielle Handarbeitstechnik



Zeichnungen von Pfarrer Hubert Clement und aufwändig verzierten Marien-Kerzen hatten kreative Gemeindemitglieder zahlreiche Bilder, Aquarelle und Figuren angefertigt. Zur Eröffnung der Ausstellung kamen mehr als 70 Personen, und auch während der Öffnungszeiten nutzten viele Interessierte die Möglichkeit, die Werke zu betrachten.

Neben dieser besonderen Aktion gab es zur Namenspatronin der Kirche noch einige weitere Veranstaltungen: Anne Nolden, frühere Gemeindeferentin in Wersten, gestaltete einen Einkehrnachmittag für Frauen, welcher die Begegnung mit Maria in verschiedenen Bibeltexten und Lebenssituationen zum Thema hatte. In Gesprächen und meditativen Elementen kam man der Person Maria näher.

Die Frauen der Gemeinde feierten am 22.09. das 50-jährige Bestehen ihrer kfd. Nach der Festmesse mit Dechant Joachim Decker gab es im Pfarrsaal einen großen Empfang mit Ehrung besonderer kfd-Mitglieder.

Weitere Höhepunkte der Festwochen waren das große Kindergartenfest, der Senioren-Heimatinachmittag mit dem Auftritt eines neu entdeckten Elvis-Presley-Doubles, die Lesenacht für Kinder mit Michael Schulz, ein informativer Vortrag zur Architektur der Benden-Kirche mit dem Erzdiözesanbaumeister Martin Struck und eine mystagogische Kirchenführung, welche die Kirche nochmals auf eine andere Weise beleuchtete.

Veronika Adams

Viel mehr als Kaffeegenuss und Spaziergänge: Der Kulturkreis

Altbundespräsident Richard von Weizsäcker hat einmal gesagt: »Unsere Kultur ist gewachsen wie ein kräftiger und vielgestalteter Mischwald. Er leistet seinen Beitrag zur lebensnotwendigen Frischluft.« Seit drei Jahren sorgen Katarina Schumacher und Hans Steinmetz mit dem Kulturkreis in der Seelsorgeeinheit dafür, dass diese »geistige Frischluft« in unseren Gemeinden erlebbar wird. Entstanden ist die Idee regelmäßiger kultureller Angebote aus Vorträgen und Exkursionen zu verschiedenen Museen in Deutschland und den Niederlanden, die Pfarrer Hubert Clement initiiert hatte. Mit einem breiten Themenspektrum – musikalisch, malerisch und auch theologisch – hat er die verschiedenen Zugänge zur Kunst »unter sein Volk« gebracht. Ergänzt wurden sie durch Kunstausstellungen, die schon seit 1994 im Pfarrheim von St. Joseph in Holthausen immer wieder stattfinden.

Erlebnisse zwischen Dechenhöhle und Schwebbahn, von Moschee bis Synagoge

Um möglichst viele Interessierte zu erreichen, haben die Organisatoren das Angebot seit dem Jahr 2006 kontinuierlich ausgebaut. Rund viermal im Monat ist der Startpunkt für 20 bis 30 Teilnehmer an der Holthausener »Persil-Uhr«, um von dort aus in den »kulturellen Mischwald« aufzubrechen. Und Sehenswertes gibt es in und um die Landeshauptstadt herum viel: Besuche in Museum, Kino oder Theater werden ergänzt durch Besichtigungen – meist geführt von den dortigen Fachleuten – in Gärten und Parks. Wunderschöne Schlösser, die Düsseldorfer Börse, die Rheinische Post, aber auch die Schwebbahn in Wuppertal, die Dechenhöhle im Sauerland oder die Feuerwache Floriansdorf in Iserlohn waren einige der interessanten Ziele der Kulturkreis-Teilnehmer.

Kultur für Jedermann – und für kleines Geld

Der Kulturkreis mischt sich bei jedem Termin neu, denn die Veranstaltungen sind grundsätzlich offen für alle Interessierten – und die kommen mittlerweile aus dem ganzen Düsseldorfer Süden. Je nach Veranstaltung kann es sein, dass die Teilnehmerzahl begrenzt werden muss, dann ist rechtzeitiges Anmelden wichtig. Grundsätzlich liegt die Anmeldefrist drei Tage vor dem jeweiligen Termin, damit Eintrittskarten, Fahrscheine und evtl. Führungen organisiert werden können. In der Regel fahren die »Kultur-Hungrigen« mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Kosten werden bei allen Veranstaltungen möglichst niedrig gehalten und unter den Teilnehmern verrechnet – Kultur für kleines Geld. Und da Kultur oft auch hungrig und durstig macht, findet – je nach Tour und Örtlichkeit – meist noch ein gemütlicher Ausklang statt, bei dem die Eindrücke und Erfahrungen des Tages ausgetauscht werden können.

Was wann wo zu sehen oder hören ist, erfährt man am besten in den Pfarrnachrichten und Schaukästen unserer Gemeinden oder im Internet unter www.meinegemeinde.de.

Verbindliche Anmeldungen für die Veranstaltungen des Kulturkreises sind möglich bei

Katarina Schumacher,

Tel. 0211-7 94 88 04 oder per

E-Mail unter:

Katka.Schumacher@gmx.de.



Pilgerreise



... vom
Rheinbogen
ins
Heilige Land



Vom 9. bis 21. Oktober war eine 26-köpfige Pilgergruppe unter der Reiseleitung von Pfarrer Frank Heidkamp in Israel. Neben dem Besuch der Geburtskirche Jesu, der Verkündigungskirche in Nazareth und der Via Dolorosa in Jerusalem stand auch die Feier der heiligen Messe am Berg der Seligspreisungen auf dem Programm. Die Pilger im Alter zwischen 15 und 81 Jahren waren beeindruckt von der palästinensischen Gastfreundschaft und den vielen interessanten biblischen Orten, die Jesus Christus lebendig werden lassen.

4. Oktober

Familienmesse zum Erntedankfest mit Tiersegnung

Im Festzelt auf der Himmelgeister Schützenwiese haben wir das erste gemeinsame Erntedankfest gefeiert. Viele Familien aus allen fünf Gemeinden haben zusammen mit der ChorSing-schule, der Benden-Band und zwei Goldfischen, einigen Kaninchen, sowie mehreren Hunden und Katzen eine wahrlich »tierische« Messe gefeiert. Die »besten Freunde« wurden im Anschluss an den Gottesdienst gesegnet.



3./6. Oktober

„Faszination Orgel“ für Groß und Klein

Im Rahmen des 4. Internationalen Düsseldorfer Orgelfestivals (ido-festival) haben zwei Veranstaltungen in St. Maria Rosenkranz stattgefunden. Der Organist Ulrich Rasche hat mit symphonischer Orgelmusik zahlreichen Zuhörern den Feiertag am 3. Oktober verschönert. Am 6. Oktober, dem Düsseldorfer Orgeltag, hat Kantor Rudolf von Gersum rund 60 Kindern der Christophorus- und der Theodor-Heuss-Grundschule die große Kirchenorgel gezeigt und erklärt.



1. November

Allerheiligen mit großem Requiem

Der „Förderverein für Kirchenmusik St. Hubertus Itter“ hat am Allerheiligen-Tag ein kirchenmusikalisches Highlight veranstaltet: In St. Hubertus hat der Düsseldorfer Kammerchor Ars Cantandi zusammen mit Solisten und Mitgliedern der Duisburger Symphoniker unter der Leitung von Marcel Ober das Requiem von Gabriel Fauré aufgeführt. Die Orgel hat bei diesem Konzert Kantorin Pamela König gespielt.



7./8. Oktober

Neue Leiter für Jugendarbeit geschult

Insgesamt neun Jugendliche unserer Seelsorgeeinheit haben an der Leiterschulung der Fachstelle für Jugendpastoral teilgenommen. Im Haus Altenberg wurde den jungen Frauen und Männern zwischen 16 und 20 Jahren alles über die Rechte und Pflichten bei der Arbeit mit Kindern erklärt. Außerdem haben sie viele Tipps und Ideen für lebendige Gruppenstunden bekommen.



6. September

Kindermusical mit Ohrwürmern

In der Franz-von-Sales Kirche hat die ChorSingschule zusammen mit Instrumentalisten eine sehr gut besuchte Aufführung des Kindermusicals »Trau'n wir uns den Wolken nach« erlebt. Mit fetzigen Melodien und frechen Texten haben die jungen Sängerinnen und Sänger im Alter zwischen sechs und 14 Jahren die Geschichte von der Suche nach dem »Gelobten Land« erzählt. Am Klavier saß bei der Aufführung der Komponist Klaus Wallrath.



13. November

**„Düsseldorfer Lesebande“
bei Bären und Mäusen**

Im Rahmen des »1. Düsseldorfer Lesefest« hat die NRZ-Journalistin Pamela Broszat in der Kindertagesstätte St. Nikolaus den ganzen Vormittag aus den Geschichten vom Räuber Hotzenplotz vorgelesen. Gespannt haben die Kinder der Bären- und Mäusegruppe ihrer Lesepatin gelauscht. Das Düsseldorfer Lesefest wurde organisiert von der »Düsseldorfer Lesebande«, einem regionalen Netzwerk von Akteuren, die sich in und um Düsseldorf für die Leseförderung engagieren.



7. November

»Mein Papa ist kein Albert Einstein ...«

... deshalb ging der erste Kinder-Väter-Tag der Seelsorgeeinheit nach Lüdenscheid zur Phänomena. Neun Väter waren mit insgesamt 20 Kindern im einzigen Science-Center in NRW, wo alle Besucher selber physikalische Experimente durchführen können.

Ein gelungener Tag und ein besonderes Erlebnis!



30. August

»Herzlich Willkommen« an der Lagune

Die Schützen und der PGR haben in Itter für die Neuzugezogenen einen Frühschoppen veranstaltet. Diese Möglichkeit der Begegnung wurde von rund 100 Anwohnern gerne angenommen.



August/ September/November

Pfarrfeste und Basare mit toller Stimmung

Die Pfarrfeste in Itter und Himmelgeist haben längst Kult-Status. Es gibt wohl kaum einen Dorfbewohner, der nicht über die Pfarrwiesen bummelt und es sich gut gehen lässt. In Itter ist das Kinderfest ein Magnet für Familien. In Himmelgeist lockt bereits am Samstagabend der Live-Jazz des „Gurkenland-Terzett“ die Besucher jeden Alters. Und die Erlöse lassen sich auch sehen: Aus Itter wurden 5.469 Euro u. a. an die Lebensmittelausgabe der Vincentinerinnen in Wersten gegeben. In Himmelgeist konnten 8.700 Euro eingenommen werden, wovon der Großteil einer Lepra-Station in Indien zu Gute kommt. Bereits am 30. August fand das Pfarrfest in Wersten mit großem Programm zum 50-jährigen Jubiläum von St. Maria in den Benden statt. Am Wochenende 21./ 22. November haben viele Gäste das Angebot unserer Basare in Holthausen und Wersten für einen vor-adventlichen Bummel genutzt.





Das Portrait

<i>Name</i>	Karl-Josef Stoffels
<i>Alter</i>	42
<i>Beruf</i>	Gärtnermeister
<i>Ehrenamtliches Engagement</i>	Pfarrgemeinde, Schützenbruderschaft, Gärtnerverband
<i>Was wollten Sie als Kind gerne werden?</i>	Gärtner
<i>Das Wichtigste, das Sie von Ihren Eltern gelernt haben?</i>	Familienzusammenhalt
<i>Woran erinnern Sie sich nur ungern?</i>	Krankenhausaufenthalt mit 5 Jahren
<i>Was können Sie besonders gut?</i>	Ruhig bleiben wenn andere hektisch werden
<i>Ihr Hobby?</i>	Sport, Tiere
<i>Ihr Lieblingsessen?</i>	Schlemmertopf mit Sauce Bernaise
<i>Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?</i>	Gar nicht, wenn es zu spät wird ...
<i>Wo zappen Sie immer weg?</i>	Werbung
<i>Was ist für Sie eine Versuchung?</i>	Einen Kicker oder Billard zu kaufen
<i>Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen?</i>	mit meinem Sohn Daniel (6 Jahre)
<i>Wie können Sie am besten entspannen?</i>	Nach dem Sport in der Badewanne
<i>Nennen Sie uns eine Lebensweisheit.</i>	Erst die Arbeit, dann das Vergnügen

Workshoptag: Singen ohne Grenzen

Wegen des großen Erfolges im Jahr 2009 bietet unsere Seelsorgeeinheit auch 2010 einen musikalischen Workshoptag für Begeisterte jeden Alters an:

Samstag, 20. März 2010
von 10.00-16.00 Uhr
in St. Hubertus, Itter

Für Kinder ab 3 Jahren wird eine Betreuung angeboten.
An welchen musikalischen Angeboten Sie beim „Singen ohne Grenzen“-Tag teilnehmen und ab wann Sie sich anmelden können, erfahren Sie ab Februar 2010 auf unserer Homepage, in unseren Schaukästen und in den Pfarrnachrichten.



NOTRUF

Die Aktion in der Fastenzeit 2010

**Lassen Sie sich bewegen ...
Freitag, 12. März 2010.**

Weitere Infos ab Mitte Februar auf www.meinegemein.de

Chorprojekt 2010:

»Te Deum« mit Klassikern und Uraufführung

Nach dem sehr erfolgreichen ersten Chorprojekt »Michael Haydn – Requiem« im Jahr 2008 wollen wir 2010 ein neues Projekt starten: »Te Deum«. Dieser altkirchliche Hymnus ist von vielen Komponisten vertont worden. Teils in kleinen - teils in großen orchestralen Werken.

Die Entscheidung für unser Konzert fiel auf das Te Deum von M. A. Charpentier (bekannt durch die Eurovisionsmelodie), eines von Joseph Haydn und als Uraufführung ein neues Te Deum von Rudolf von Gersum. Da wir es überwiegend mit Chor-«Laien» zu tun haben werden, ist diese Neuschöpfung auch sehr traditionell und gut singbar gehalten.

Eingeladen sind wieder alle Sängerinnen und Sänger der Chöre unserer Seelsorgeeinheit sowie Gastsänger, die keinem Chor angeschlossen sind.

In der Hoffnung, dass diese lange Vorbereitungszeit allen Beteiligten viel Freude und gute Begegnungen beschert, bieten wir wieder an, zu den normalen Chorproben der einzelnen Chöre zu kommen.

Als gemeinsame Probetage haben wir folgende Samstage festgelegt:

27. Februar 2010

29. Mai 2010

10. Juni 2010

4. September 2010

25. September 2010

1. Oktober 2010 Generalprobe mit Orchester und Solisten

2. Oktober 2010 erstes Konzert in St. Joseph

**3. Oktober 2010 zweites Konzert in St. Maria Rosenkranz
(oder in der Stephanuskirche)**

Nähere Einzelheiten werden in den regelmäßigen Pfarrnachrichten und auf der eigenen Chorprojekt-Homepage www.tedeum-info.de veröffentlicht.

Rudolf von Gersum, Pamela König



Weihnachts- vorbereitung einmal anders:

ohne Stress
mit netten Leuten
originellen Ideen
und ganz viel Spaß
wollen wir

**am Samstag,
12. Dezember von 10 - 16 Uhr
mit Familien und Alleinstehenden
originelle Weihnachtsgeschenke
herstellen oder backen.**

Interessierte melden sich bitte schnell
verbindlich an:

Tel: 7591562 oder 757536

Material kann zum Selbstkostenpreis
erstanden werden. *Ihre SoKo Itter*

**Bitte beachten: Gleichzeitig findet
im Giebelzimmer die diesjährige
Buchaussstellung der Paulusschwe-
stern statt.**

In eigener Sache: Austeiler gesucht!

Das Gemeindemagazin »wir« ist das Schaufenster unserer Gemeinden für die Menschen in unseren Stadtteilen Himmelgeist, Holthausen, Itter und Wersten. Mit »wir« lädt die Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen zur Information über unser Gemeindeleben und zur Teilnahme daran ein. Damit diese Einladung bei den Menschen ankommt, brauchen wir Hilfe:

Wir suchen vor allem für unsere Gemeinden St. Joseph in Holthausen und St. Maria Rosenkranz in Wersten Austeiler für das neue Gemeindemagazin.

Die Aufgabe: Zweimal im Jahr die aktuelle Ausgabe in einer Straße der Gemeinde/ in Ihrer Nachbarschaft in die Briefkästen der katholischen Haushalte einwerfen. Zeitaufwand und Umfang können Sie dabei selber bestimmen und einteilen.

Wir würden uns freuen, wenn wir mit Ihrer Hilfe unser Gemeindemagazin wieder flächendeckend an alle katholischen Haushalte unserer Stadtteile liefern könnten.

Bitte melden Sie sich bei uns unter

Tel. 76 31 05

oder per E-Mail an:

wir@meinegemein.de.

Darüber hinaus legen wir das Gemeindemagazin gerne auch in ihrem Laden, Ihrem Lokal oder Ihrer Praxis aus. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf, damit wir Ihnen – selbstverständlich kostenlos – Exemplare zukommen lassen können.



**Besuchen sie uns
im Internet:
www.meinegemein.de**

Wir feiern die Heilige Messe:

Samstag	17.00 Uhr 18.00 Uhr	St. Joseph St. Maria Rosenkranz
Sonntag	8.00 Uhr 9.15 Uhr 9.30 Uhr	St. Maria Rosenkranz St. Hubertus St. Maria in den Benden und St.
Nikolaus	10.45 Uhr 11.00 Uhr	St. Joseph St. Maria Rosenkranz
Montag	8.30 Uhr	St. Maria in den Benden
Dienstag	9.00 Uhr 14.30 Uhr 19.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz St. Joseph St. Nikolaus
Mittwoch	8.30 Uhr 9.15 Uhr 18.00 Uhr	St. Hubertus St. Maria Rosenkranz St. Maria in den Benden
Donnerstag	9.00 Uhr 9.15 Uhr 19.00 Uhr	St. Maria in den Benden St. Joseph St. Maria Rosenkranz
Freitag	9.00 Uhr 19.00 Uhr	St. Maria in den Benden St. Maria Rosenkranz

Darüber hinaus feiern wir regelmäßig Familienmessen, Jugendmessen, Heilige Messen in den Seniorenheimen unserer Stadtteile, Schulgottesdienste, Wortgottesdienste für Familien mit kleinen Kindern, Wort-Gottes-Feiern und Andachten. Die komplette Gottesdienstordnung unserer Seelsorgeeinheit finden Sie immer aktuell unter www.meinegemein.de und in den Schaukästen an unseren Kirchen.

Ansprechpartner:

Pfarrer Frank Heidkamp

Burscheider Str. 20, Tel. 76 31 05,
E-Mail: frank.heidkamp@meinegemein.de

Pfarrvikar Hubert Clement

Am langen Weiher 21, Tel. 79 17 89,
E-Mail: hubert.clement@meinegemein.de

Kaplan Michael Ottersbach

Burscheider Str. 22, Tel. 76 26 57,
E-Mail: michael.ottersbach@meinegemein.de

Pastoralreferent Martin Kürble

Nikolausstr. 22, Tel. 8 89 31 16,
E-Mail: martin.kuerble@meinegemein.de

Diakon Ulrich Merz

Am Broichgraben 73, Tel. 8 89 35 08,
E-Mail: uli.merz@meinegemein.de

Pastoralassistentin Christina Schweflinghaus

Brassertweg 13, Tel. 68 87 41 26,
E-Mail: christina.schweflinghaus@meinegemein.de

Ruhestandsgeistlicher Prälat Hermann-Josef Kusen

Mendelweg 2a, Tel. 7 59 81 18

Ruhestandsgeistlicher Werner Kleine-Boymann

Flemingweg 3, Tel. 75 38 72

Kirchenmusiker:

Kantorin Pamela König

Tel: 7 94 82 67,
E-Mail: kantorin@meinegemein.de

Kantor Rudolf von Gersum

Tel: 76 89 94, E-Mail: kantor@meinegemein.de

Pfarrbüros der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Pastoralbüro

St. Maria Rosenkranz | Wersten

Buscheider Str. 20, 40591 Düsseldorf,

Tel: 76 31 05, Fax: 76 31 41

E-Mail: buero@meinegemein.de

Wir sind für Sie da:

montags, dienstags, mittwochs, freitags: 9 – 12 Uhr

dienstags, mittwochs, donnerstags: 16 – 18 Uhr

Sekretärinnen: Nicole Hinken,

Angelika Moll, Heide Nöchel, Bettina Winkel

St. Hubertus | Itter

Am Broichgraben 73, 40589 Düsseldorf,

Tel: 75 77 63, Fax: 75 11 67,

E-Mail: hubertus@meinegemein.de.

Wir sind für Sie da: mittwochs: 9 – 12 Uhr

Sekretärin: Heidemarie Lenzen-Zerres

St. Joseph | Holthausen

Am Langen Weiher 21, 40589 Düsseldorf,

Tel: 79 17 89, Fax: 79 23 16,

E-Mail: joseph@meinegemein.de

Wir sind für Sie da:

montags, donnerstags, freitags: 9 – 12 Uhr

dienstags, mittwoch, donnerstags: 15 – 17 Uhr

Sekretärin: Ursula Pyschik

St. Nikolaus | Himmelgeist

Nikolausstraße 22, 40589 Düsseldorf,

Tel: 75 44 85, Fax: 8 89 31 17,

E-Mail: nikolaus@meinegemein.de.

Wir sind für Sie da: mittwochs: 16 – 18 Uhr

Sekretärin: Angelika Moll



Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Begegnung – mit Gott und der Welt